

INFO



LuData

Ein Projekt
von Kanton und
Gemeinden

ES LOHNT SICH

Der Kanton plant, die Investitionskosten der zentralen Steuerlösung und 70 Prozent des Scannings während vier Jahren zu übernehmen. Dieses Entgegenkommen geschieht nicht von ungefähr: Die Regierung verfolgt seit Jahren ein Ziel: Der Kanton muss stärker werden. Die Optimierungen im Steuerbereich sind ein weiterer Schritt auf diesem Weg.

Die zentrale Steuerlösung macht das Steuerwesen kundenfreundlicher. Die Neuorganisation schafft klare Zuständigkeiten. Die Zusammenarbeit zwischen den Partnern wird einfacher, und bei Gemeinden und Kanton werden Kosteneinsparungen resultieren. Mit der neuen Steuerlösung wird darüber hinaus auch die Voraussetzung für eine zukünftige Internet-Lösung geschaffen.

Wichtig ist das zentrale Scanning der Steuerakten. Auf den Gemeindesteuernämtern und der Dienststelle Steuern fallen weniger Erfassungs-, Such- und Ablagearbeiten an. Das heisst, die Steuerämter werden effizienter. Der Kanton Luzern will vorwärtskommen, deshalb investiert er dort, wo sich Investitionen lohnen: zum Beispiel in die zentrale Steuerlösung.



Marcel Schwerzmann
Finanzdirektor

DEN RÜCKSTAND IM STEUERWESEN AUFHOLEN

Beim Projekt LuTax liegt die Vernehmlassungsbotschaft für die zentrale Steuerlösung vor. Damit soll der technologische Rückstand im Steuerwesen wettgemacht werden. Wir sprachen mit Felix Muff, Leiter der Dienststelle Steuern, und Herbert Zwimpfer, Projektleiter LuTax.

Welches sind die wichtigsten Neuerungen, die durch die zentrale Steuerlösung geschaffen werden?

Felix Muff: Mit dem Projekt wollen wir im Steuerbereich für die gleichen Geschäftsprozesse auf Stufe Kanton und Gemeinde eine einheitliche Technologie einsetzen. Zudem sollen für die Datenerfassung und -haltung die technischen Möglichkeiten des 21. Jahrhunderts besser genutzt werden und durch optimierte Aufgabenteilung den Steuerkunden aus einer Hand noch professioneller betreuen können.

Herbert Zwimpfer: Unser Ziel ist eine technologisch, vor allem aber auch eine wirtschaftlich gute Lösung. Mit LuTax wollen wir eine Basis legen, auf der Kanton und Gemeinden gemeinsam und zur gleichen Zeit arbeiten können. Wir möchten Anpassungen an Pro-

grammen bzw. an den Schnittstellen nur noch für ein System und nicht für mehrere Systeme gleichzeitig umsetzen. Damit können Wartungs- und Anpassungskosten optimiert werden.

Wer profitiert?

FM. Alle: Die Kundschaft, indem sie für ihre Anliegen einen einheitlichen Ansprechpartner bekommt. Die Gemeinde, indem sie stets aktuelle Auskunft erhält über ihre Kundinnen und Kunden. Der Kanton, indem einheitliche Regelungen der Verantwortung geschaffen werden.

HZ. Die Verwaltungen bekommen klare Strukturen und Abläufe. Nach dem Scanning der Steuerakten sind alle Daten online abrufbar. Kanton und Gemeinden haben die Informationen gleichzeitig und jederzeit zur Verfügung.



Warum ist das Scanning der Steuerakten wichtig?

FM. Ohne Scanning haben wir zwar eine einheitliche Technologieplattform, aber es wird kaum Mehrwert geschaffen. Dieser entsteht nicht, indem wir einheitliche Technologien anwenden, sondern indem wir auch die Abläufe stringent gestalten. Es macht keinen Sinn, wenn wir von Hand ausgefüllte Steuererklärungen abschreiben. Wir wollen unsere Steuerspezialisten nicht zur Erfassung und Archivierung von Steuerakten einsetzen, sondern für die kompetente und rasche Betreuung unserer Kunden.

HZ. Die Informationen müssen nach dem Eingang rasch zur Verfügung stehen. Hierfür ist z.B. das Steueramt Ebikon ein Paradebeispiel: Dort gibt es ein modernes Steueramt, papierlos, mit allen Vorteilen, die sich daraus ergeben.

Die zentrale Steuerlösung soll 24 Mio. Franken kosten. Das ist viel Geld.

HZ. Rund 12 Mio. Franken sind Investitionskosten, die Betriebskosten auf zehn Jahre machen rund 7 Mio. Franken aus und das Scanning rund 5 Mio. Franken. Wichtig dabei ist: Die zentrale Steuerlösung ist ein IT-Projekt, das sich auszahlen wird.

FM. Es ist gut investiertes Steuergeld. Wenn der Kanton und die Gemeinden mittel- und langfristig sparen und gut strukturiert sein wollen, dann sind diese Investitionen die Voraussetzung.

Bei den Investitionen trägt der Kanton Luzern über 11 Mio. der insgesamt 12 Mio. Franken; beim Scanning übernimmt der Kanton in den ersten vier Jahren 70 Prozent der Kosten. Warum diese Grosszügigkeit?

FM. Das Steuerwesen ist eine Verbundaufgabe zwischen dem Kanton und den Gemeinden, wobei der Kanton die Leaderrolle innehat. Zugunsten der Kundentreue soll das Steuerwesen im Kanton Luzern gemeinsam bewältigt werden. Dafür schafft er die notwendigen organisatorischen Voraussetzungen und nimmt die Gemeinden mit aufs Schiff.

Solche Investitionen müssen sich auszahlen. Wann ist es soweit?

FM. Bei den Gemeinden gibt es bereits im ersten Jahr eine positive Wirtschaftlichkeit von 1,5 bis 2 Mio. Franken. Mit dem Ablauf der vierjährigen Abschreibungsdauer wird auch die Wirtschaftlichkeit auf Stufe Kanton erfreuliche Werte aufweisen. Die neue Lösung weist eine Nutzungsdauer von mindestens zehn Jahren auf.

HZ. Wir waren eher vorsichtig bei der Erhebung der Wirtschaftlichkeit. Auch kommt bereits die Forderung nach einer Internet-Steuerlösung. Ohne zentrales System wäre diese kaum zu finanzieren. Mit LuTax optimieren wir auch künftige Investitionen.

Die Finanzen sind die eine Seite, die andere ist die Angst der Leute vor einem Stellenabbau.

FM. Zugegeben, das Projekt LuTax bringt Sparpotenzial auch auf der Personalseite. Es wäre kein sinnvolles Projekt, wenn nicht auch hier Effizienz entstünde. Verfolge ich die Personalentwicklung der vergangenen dreissig Jahre auf der

Herbert Zwimpfer und Felix Muff (rechts)

Dienststelle Steuern, dann stelle ich fest, dass der Personalkörper ständig gewachsen ist. Es braucht immer mehr Leute, weil ständig zusätzliche Aufgaben kommen wie z.B. einjährige Veranlagung, neue Abzüge, neuer Lohnausweis, Unternehmenssteuerreform. Zudem nimmt der Registerbestand laufend zu. Dazu wird die Arbeit im Steuerbereich immer komplizierter. Unsere Herausforderung wird sein, mit gleich vielen Leuten immer mehr Arbeit bei gleich hoher Qualität zu bewältigen.

Bei den Gemeinden stehen durch LuTax einige Veränderungen an. Welche?

FM. Sowohl technologisch und vom Ablauf her rücken der Kanton und die Gemeinden näher zusammen. Ich nehme das Bild des Ruderboots. Neu rundern die Gemeinden nicht mehr im Einer allein, sondern sitzen im Achter. Da müssen wir die Ruderschläge gegenseitig abstimmen. Alle profitieren, weil alle jederzeit wissen, wo sich die Akten der Steuerkundschaft befinden.

Ist die Regionalisierung der Steuerämter nicht die logische Folge von LuTax?

FM. Nein. Das Projekt LuTax hat mit der Regionalisierung der Steuerämter nichts zu tun. LuTax will die Abläufe im Steuerbereich optimieren und beschleunigen. Die Regionalisierung der Steuerämter ist Sache der Gemeinden. Sie entscheiden, ob sie diese wollen oder nicht. Dank LuTax bestehen für Regionalisierungen jedoch keine technischen Hindernisse mehr.

«WIR MÜSSEN DIESEN WEG GEHEN»

Paul Furrer arbeitet seit zwanzig Jahren beim Kanton und führt heute die Veranlagungsabteilung Selbständigerwerbende bei der Dienststelle Steuern. Bei LuTax ist er Teilprojektleiter Organisation. Er ist sich bewusst, dass es gegenüber der zentralen Steuerlösung auch Vorbehalte gibt.

So zum Beispiel beim Scanning: In seiner Abteilung wurde das Scanning bereits eingeführt, in anderen noch nicht. Er kennt die Vorbehalte: «Das bedeutet Abschiednehmen vom Papier, und das tut weh.» Paul Furrer hat dafür Verständnis, weiss aber gleichzeitig, dass diese Entwicklung unaufhaltbar ist: «Wir können jetzt Nein sagen, doch in wenigen Jahren wird uns das Thema wieder einholen. Mit dem Projekt LuTax sind wir im schweizweiten Vergleich nicht sehr progressiv. Auch wenn es umgesetzt ist, gehören wir nicht zu den Allerbesten. Wenn wir nicht ganz und gar stehen bleiben wollen, dann müssen wir diesen Weg gehen.»

Effizienter werden

Am Beispiel Scanning wird verständlich, warum: Heute gehen die ausgefüllten Steuererklärungen – je nach Zuständigkeit – bei den Gemeinden und beim Kanton ein. Dort werden die Daten im System erfasst und gelangen in Papierform zum Einschätzungspersonal. Dieses nimmt die Veranlagung vor, und die Akten gehen ins Archiv, sortiert nach Gemeinden, alphabetisch nach Namen abgelegt: «Es sind Tonnen von Papier, die jedes Jahr archiviert werden müssen», fasst Paul Furrer diese Arbeit zusammen.

Neu gehen die Steuererklärungen an einem zentralen Ort ein und werden gescannt. Alle Daten werden ins System eingelesen und sind für alle autorisierten Personen bei den Gemeinden und beim Kanton gleichzeitig verfügbar. Der weitere Arbeitsprozess bleibe inhaltlich

gleich wie früher, werde aber ohne Papier erledigt, sagt der Teilprojektleiter Organisation: «Damit entfallen die teuren Aktenbewegungen, und es gibt weniger Archivkosten: kein Hin- und Herschicken, kein Ablegen, kein Sortieren. Nachteil: Es muss mehr Bildschirmarbeit in Kauf genommen werden.»

Fachleute richtig einsetzen

Eine ähnliche Effizienzsteigerung entsteht bei der Einführung des sogenannten «Output-Managements». Heute werden an Tausende von Kunden Steuererklärungen, Veranlagungsverfügungen, Rechnungen usw. verschickt. Diese Massenproduktionen sollen in Zukunft zentral aufbereitet und verschickt werden. Gedacht wird an ein externes – auf Versand spezialisiertes – Zentrum. Paul Furrer: Die verschiedenen Versände werden laufend aufbereitet, kontrolliert und dann wöchentlich von einem externen Druckzentrum verschickt.»

Weniger Routinearbeit

Dass hier bei Mitarbeitenden von Kanton und Gemeinden Bedenken bezüglich Personalabbau aufkommen, versteht Furrer: «Im Steuerbereich machen die Personalkosten zwei Drittel der Gesamtkosten aus, und mit LuTax soll gespart werden.» Dennoch ist nach seiner Einschätzung die Situation weniger dramatisch, als oft dargestellt. LuTax sei ein langfristiges Projekt, es könne mit natürlichen Abgängen operiert werden. «Vor zwanzig Jahren war die Dienststelle Steuern halb so gross. Die Aufgaben sind stetig gewachsen, obwohl



Paul Furrer

automatisiert wurde, um die Mehrarbeit zu bewältigen. Auch in Zukunft kommen neue Aufgaben auf uns zu. Wir müssen unser Fachpersonal von Routinearbeiten entlasten und für die wirklich wichtigen Arbeiten einsetzen.»

Einheitliche Veranlagung

Dass die Bundessteuer den Gemeinden zugeteilt wird, findet Paul Furrer konsequent: «Interessant finden die Neuaufteilung auch die Gemeinden. Weniger glücklich darüber ist die betroffene Bezugsabteilung beim Kanton», weiss der Teilprojektleiter Organisation. Doch für ihn macht es keinen Sinn, wenn zwei Bezugsbehörden parallel veranlagten, mahnen, betreiben, pfänden usw. Furrer: «Es sind in der Regel die gleichen Kunden, die beim Bund oder in den Gemeinden nicht bezahlen. Wenn wir die Bezugsverantwortung der Bundes-, Staats- und Gemeindesteuer zusammenführen, kann der Prozess aus einer Hand geführt werden. Das ist effizienter und auch kundenfreundlicher.»

«EIN SO GUTES ANGEBOT SOLLTEN WIR ANNEHMEN»

Othmar Küng ist Präsident des Verbands Steuerfachleute Luzerner Gemeinden. Persönlich stellt er sich hinter die zentrale Steuerlösung des Kantons. «Zu einem finanziell so guten Angebot sollten wir nicht Nein sagen.»



Othmar Küng, Präsident VSLG

Der Entscheid des Verbands Steuerfachleute Luzerner Gemeinden VSLG liegt im Moment noch nicht vor. Der Vorstand will vorgängig herausfinden, wie die Verbandsmitglieder denken. Zu diesem Zweck ist eine Internet-Plattform eingerichtet worden, wo sich die Mitglieder äussern können. Im Moment liegen noch wenig Antworten vor: «Es macht den Anschein, dass viele Website-Besucher ihre Meinung nicht öffentlich kundtun wollen.»

Auch kritische Stimmen

Dennoch weiss der Steuerfachmann aus Schenkon, dass viele seiner Kolleginnen und Kollegen gegenüber der Steuervorlage des Kantons kritisch eingestellt sind: «Das Problem ist nicht die zentrale Steuerlösung an sich. Sie ist grossmehrheitlich akzeptiert. Knackpunkte sind das Scanning der Steuerunterlagen und das sogenannte Output-Management. Man fürchtet sich vor einem Personalabbau, und

Abwehr gibt es auch gegenüber der vermehrten Bildschirmarbeit.»

Abschied nehmen vom Papier

Othmar Küng nimmt solche Ängste ernst. Den Kritikern versucht er zu erklären, dass die vorgeschlagene Lösung des Kantons gut und vor allem zukunftsorientiert ist: «Wir müssen uns in diese Richtung orientieren. Tun wir das nicht heute, dann stellt sich die Frage in ein paar Jahren erneut.» Er verweist auf die Privatwirtschaft: Versicherungen, Banken, Krankenkassen, die längstens mit Scanning arbeiten. Im Steuerwesen würden Berge von Papier verpackt und verschickt: «Das ist nicht mehr zeitgemäss und auch nicht effizient, aber teuer.»

Stimmung im VSLG positiv

Im Vorstand des VSLG nimmt Küng zwar eine positive Grundstimmung gegenüber der zentralen Steuerlösung wahr: «Was wir aber voraussichtlich ablehnen, ist das zentrale Geldkonto. Es bestehen Zweifel, dass das Geld wie angekündigt täglich verteilt werden kann.» Begrüsst indessen wird der dezentrale Bezug auf dem Steueramt: «Der Bezug kann nirgends besser erledigt werden als in den Gemeinden. Zudem ist diese Lösung kundenfreundlich, weil Bundes-, Staats- und Gemeindesteuer auf einmal verschickt werden.» Da und dort bestehe Skepsis wegen der Entschädigung: «Wenn der Kanton Aufgaben abgibt, dann müssen diese auch entschädigt werden», so die Meinung im Verband.

Reaktionen erwünscht

Die Vernehmlassungsbotschaft der Regierung für die zentrale Steuerlösung ist Mitte Juni 2008 verschickt worden und dauert bis 29. August. Der VSLG erwartet viele Reaktionen auf seiner Internet-Plattform zum Thema.

Zeit für das Wesentliche

Steuerfachmann Küng ist überzeugt, dass sich mit der zentralen Steuerlösung am Arbeitsplatz einiges ändern wird: «Das Meldewesen wird einfacher und schneller, weil das Aktenhandling wegfällt und die gewonnene Zeit für die Dossierarbeit eingesetzt werden kann.» Dass es zu Entlassungen kommt, kann sich der Leiter Steueramt Schenkon nicht vorstellen. Es gebe eine vierjährige Übergangsfrist, und in dieser Zeit könne umorganisiert werden. Im Gegenteil glaubt Othmar Küng, dass die Arbeit für die Mitarbeitenden interessanter wird: «Die Administration erübrigt sich, und so können Leute vermehrt für die Veranlagungen oder auch das Inkasso eingesetzt werden.»